

WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 36 Perspektiven postnationaler Demokratie (2001), S. 63-65

Autor: *Percy Turtur*

Rezension

Pierre Bourdieu

Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neoliberale Invasion

Konstanz 1998 (UVK éd. discours), 118 S., 18.- DM.

Die Sammlung von größtenteils bisher unveröffentlichten Aufsätzen Bourdieus aus den Jahren 1995 bis 1998, denen ein Interview von 1991 vorangestellt ist, stellt eine Streitschrift gegen den Neoliberalismus dar, wie er in Frankreich und vor allem in Deutschland grassiert (Modell Tietmeyer). Damit richtet sie sich vor allem gegen die Entwicklung eines geeinten Europas als eines Wirtschaftsraums, der weder kulturellen noch sozialen Bedürfnissen seiner Bewohner Rechnung trägt.

Der in Griechenland gehaltene Vortrag „*Der Mythos ‚Globalisierung‘ und der europäische Sozialstaat*“ richtet sich gegen die neoliberale Weltsicht und die aus ihr folgende Politik. Bourdieu beschäftigt sich zunächst mit der Art, wie die neoliberalen Dogmen durch die Medien in Umlauf gebracht wurden, bis sie sich als die einzig mögliche Weltsicht etablieren konnten – unangreifbar allein durch ihr ständige Allgegenwart und Unausweichlichkeit. Dies verbinde sich mit den Euphemismen einer Wirtschaftspolitik, die auch noch den schlimmsten sozialen Raubbau mit dem Mäntelchen einer kosmetischen Gesundheitskur behängt. Als Waffe gegen den Wohlfahrtsstaat wird auch das Schlagwort von der „Globalisierung“ eingesetzt, das meint, daß der kleinste gemeinsame Nenner staatlicher Regulierung der niedrigste soziale Standard innerhalb der beteiligten Staategemeinschaft sein soll. Die in der neoliberalen Ära geschaffenen neuen Arbeitsplätze seien daher von minderer Qualität (Zeitarbeit, mangelnde soziale Absicherung, schlechte Entlohnung). Und die Globalisierung der Finanzmärkte, so Bourdieu, erzeugt keineswegs eine Nivellierung der Ökonomien in den

verschiedenen Ländern, sondern gibt im Gegenteil den finanzstarken Ländern ein Herrschaftsinstrument über die ärmeren Länder in die Hand. Bourdieu wendet sich gegen einen solchen Rückzug des Staates aus allen sozialen Bereichen, der schließlich nur noch eine Kontroll- und Bestrafungsinstitution übriglasse. Er streitet für eine „Dialektik“ des Staates, der neben der Herrschaftsfunktion – und zum Teil gegen – auch als soziale Instanz auftritt, und schlägt eine Art „Bestandsgarantie“ vor, die den sozialen Standard jedes Mitgliedslandes garantieren und die Anhebung der Standards der anderen Länder fördern soll.

„Für einen neuen Internationalismus“ plädiert Bourdieu in einem in Frankfurt/Main gehaltenen Vortrag, in dem er gegen die Globalisierung der Finanzmärkte die sozialen Errungenschaften des letzten Jahrhunderts verteidigt, die für ihn „... zu den höchsten Errungenschaften der Zivilisation gehören.“ (68) Gegen das „Europa der Bankiers“ will er ein Europa ohne soziale Regression setzen. Bisher, so führt er an mehreren Beispielen aus, war der europäische Zusammenschluß hauptsächlich von wirtschaftlichen Interessen getragen; soziale Belange waren höchstens am Rande (in „Anhängen“) vertreten. Dies habe über den Wettbewerb im Binnenmarkt Europas zu einer allgemeinen Nivellierung des sozialen Niveaus auf niedrigster Ebene geführt. Bourdieu will dagegen eine starke europaweite Gewerkschaftsbewegung setzen, deren wichtigste Forderung ein „Regressionsverbot“ sein müsse, das eine Herabsenkung des sozialen Niveaus in jedem einzelnen Land verhindert. Dies würde – über den Wettbewerb – eine Anhebung der sozialen Standards in den sozial weniger entwickelten Ländern bewirken.

Der Schlußaufsatz „*Der Neoliberalismus. Eine Utopie grenzenloser Ausbeutung wird Realität*“ holt noch einmal zum großen Rundumschlag gegen den Neoliberalismus aus. Bourdieu stellt fest, daß die dahinter stehende ökonomische Theorie eine bloße „mathematische Fiktion“ sei: eine Gesellschaftstheorie, die sich auf bloße Kosten-Nutzen-Berechnung gründet. Diese „geschichtsvergessene“ Theorie mache sich immun gegen alle Kritik, indem sie den Diskurs bestimmt: wissenschaftlich, indem sie die Kriterien für ihre „Wahrheit“ selbst aufstellt; gesellschaftlich, indem sie über ihre Monopole in den Medien und in der Kulturindustrie die Themen und die Art der öffentlichen Diskussion bestimmt. Der Neoliberalismus wirke zerstörerisch auf alle gemeinschaftlichen Anstrengungen; für ihn gebe es nur Individuen, Atome; Kollektive kommen in seiner Theorie nicht vor. Auf diese Weise könne er sich als übergreifender Sachzwang gegenüber allen Gruppen und Gemeinschaften durchsetzen, die ihm nur als beliebige Einzelinteressen gelten. Die strukturelle Gewalt der unsicheren, schlechtbezahlten Arbeit ohne soziale Absicherung erscheint so als eine Not-

wendigkeit der ökonomischen „Theorie“. Im Kampf gegen diese Theorie und ihre sozialen Folgen hofft Bourdieu auch auf Residuen bürgerlichen Denkens. Alles in allem bietet das Buch eine interessante Sammlung von Aufsätzen zu den Themen „Europa“ und „Globalisierung“. Der leicht verschobene Blickwinkel aus deutscher Sicht und die etwas andere staatliche und gesellschaftliche Tradition des Citoyen in Frankreich macht diese Aufsätze spannungsvoll. Bourdieu stellt gegen das „Europa der Märkte“ ein „Europa der Menschen“, in dem es sich gut leben läßt. Dieses Europa müßte getragen werden von den Leuten – den Arbeitern und Angestellten, wobei die Intellektuellen innerhalb dieser Schicht ihre Funktion als Vordenker zu übernehmen hätten. Leider sind in der Realität die Ansätze zur Verwirklichung eines solchen Traumes, der hart erkämpft werden müßte, kaum zu finden.

Percy Turtur